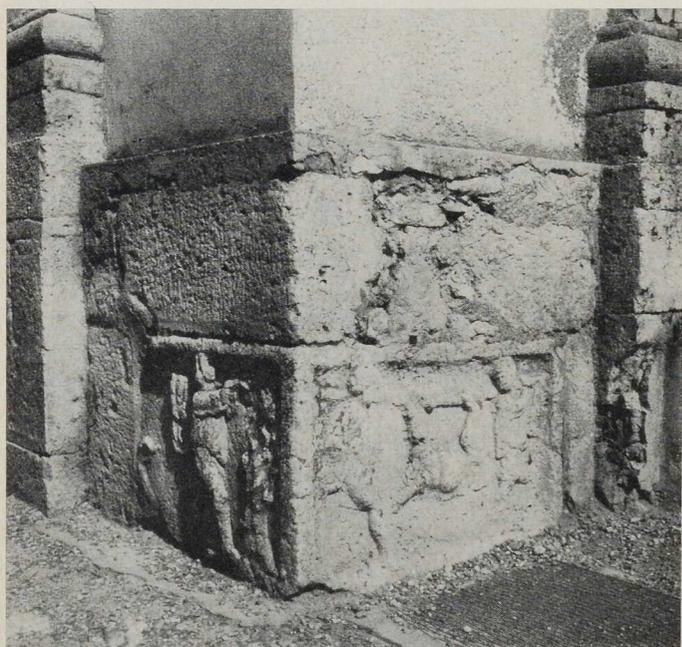


Eine römische Schulsammlung in Risstissen (Kr. Ehingen)

Von Adolf Rieth, Tübingen

Als man sich im Jahre 1787 in Risstissen entschloß, an Stelle der alten gotischen Kirche ein neues Gotteshaus im frühklassizistischen Stil zu erbauen, stieß man beim Abbruch der Mauern auf zahlreiche römische Bauwürmer, wie sie auch im Dorf beim Ausheben von Kellern gelegentlich zu Tage kamen. Daß die Steine „heidnischen“ Ursprungs waren, störte die Bauleute nicht. So wurden die regelmäßig behauenen Kalkblöcke auch in die Wände des neuen Kirchenschiffs wieder vermauert und einige besonders schöne Reliefsteine an den Ecken des Neubaus eingesetzt, die möglicherweise schon den Sockel der alten Kirche schmückten.

Man mag sich damals schon darüber Gedanken gemacht haben, was es mit diesen Steinen für eine Bewandnis habe, zumal man auch in den Krautgärten des Dorfes immer wieder auf alte Scherben und dergleichen stieß und nicht nur auf solche unscheinbaren Überreste, sondern auch auf Heiden-

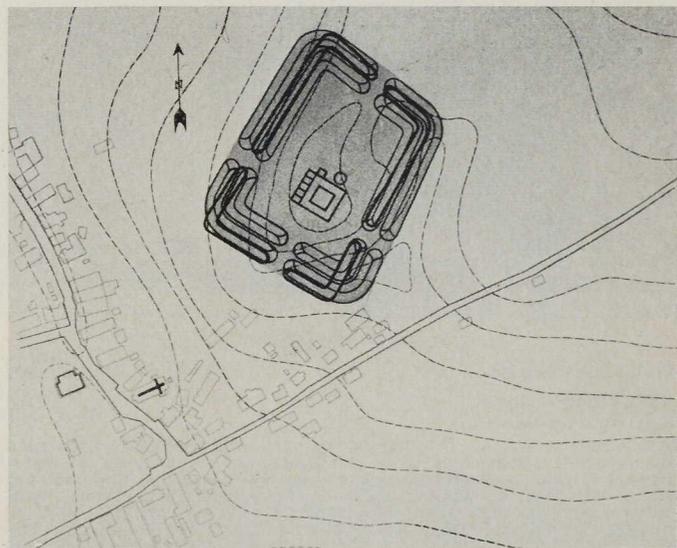


Risstissen (Kr. Ehingen)

links: Römische Reliefsteine eingemauert in der Kirche
Aufn. Leucht, Tübingen

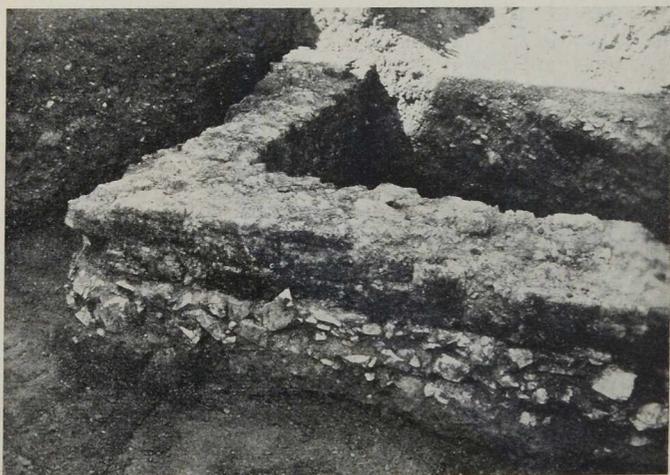
rechts oben: Vereinfachter Plan des Kastells
Die Gräben der beiden Bauperioden übereinandergezeichnet, mit dem Stabsgebäude
Aufn. Holder, Urach

rechts unten: Ecke des Stabsgebäudes freigelegt im Jahre 1959
Aufn. StAFD Tübingen



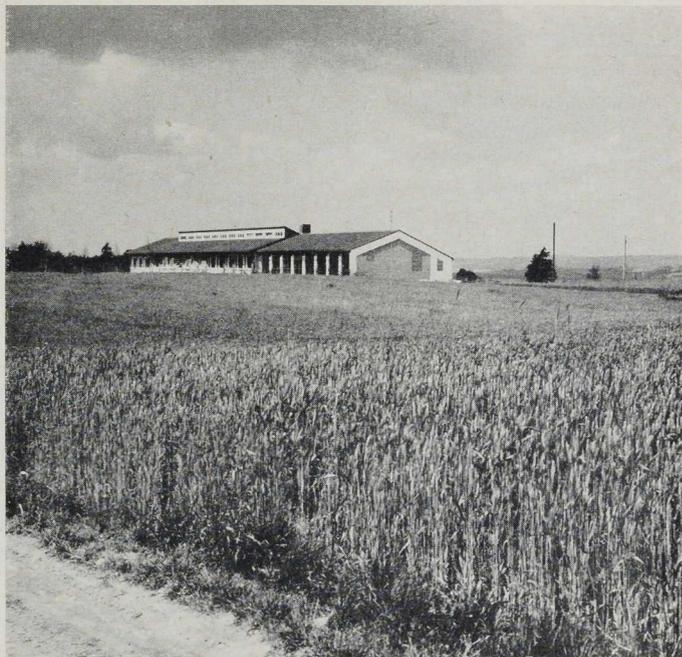
münzen aus Kupfer und Silber, ja ab und zu sogar aus Gold. Auch beim Eintiefen der Hopfenlöcher trafen die Bauern alte Mauern und Säulentrommeln an, und nicht umsonst heißt eine Gemeindeflur „Bei den sieben Säulen“. Besonders reich an Funden waren die Äcker nordöstlich vom Dorf auf einer flachen Anhöhe, der man im frühen 19. Jahrhundert die Bezeichnung „Römerberg“ gegeben hat.

Damit sind wir in die Zeit eingetreten, die auf Grund ihres wachsenden historischen Interesses auch hier mehr oder weniger systematische Grabungen nach Altertümern anstellte,



vor allem droben auf dem „Römerhügel“. So wurde im Jahre 1850 nahe beim Ort ein Badgebäude freigelegt. Aber erst 40 Jahre später begannen jene heute noch nicht ganz abgeschlossenen Untersuchungen, die der Erforschung des eigentlichen Römerkastells gelten. — Bald befaßten sich auch Archäologen und andere Fachleute mit den Inschriften und Bildsteinen an der Kirche. Von besonderem Interesse ist der Votivstein, der an der Südseite der Kirche eingemauert ist, den der fromme Primanus, Sohn des Sekundus, dem allerhöchsten Gott Jupiter und dem Donaugott „Danuvius“ gewidmet hatte, und zwei Reliefszenen an der SW-Ecke des Baues: Jäger, die einen erbeuteten Bären, an eine Stange gebunden, auf der Schulter tragen, an der NW-Ecke ein Stein mit dem Bilde Daphnes, der von Apoll Verfolgten, die sich gerade in einen Lorbeerbaum verwandelt, um nur zwei der schönsten von den insgesamt sieben Steinen zu nennen, die trotz des leichtspringenden, allen plastischen Feinheiten abgeneigten Weißjurakalksteins, aus dem sie gehauen sind, das beträchtliche Können eines Steinmetzen verraten, dessen Hände vielleicht auch schon edleres Material bearbeitet hatten (Abb.). Bald erkannte man, daß diese Bildsteine zu einem turmartigen Grabmal gehört hatten, Monumente, wie sie nicht nur in der Gegend von Trier, sondern auch bei Cannstatt, Beinstein und bei Kirchentellinsfurt angetroffen worden sind. Die Risstissener Grabsäule mag einem römischen Beamten gesetzt worden sein, der hier an der „Donaufront“ im höheren Dienst eine nicht unwichtige Tätigkeit ausgeübt hat.

Wie aber sahen die Befestigungen des Kastells aus? Oberflächlich war davon nichts mehr sichtbar. War es von einer Steinmauer umgeben? Diese Frage haben erst die von Bersu, Burkhardt und Gößler 1912 angesetzten Grabungen beantwortet. Gleich im ersten Suchschnitt hatten die Ausgräber das Glück, drei hintereinanderliegende Spitzgräben von über zwei Meter Sohlentiefe zu erkennen. Vom Wall selbst hatte sich nichts mehr erhalten. Schließlich wurde es klar, daß man es hier mit einem Erdkastell von etwa 150 x 200 Meter Seitenlänge zu tun hatte (Abb.). Von den Gräbern ließen sich zwei dem älteren Kastell aus der Zeit des Kaisers Claudius (41—45 n. Chr.), der dritte Graben aber einer jüngeren Anlage aus der Zeit des Kaisers Vespasian (69—79 n. Chr.) zuschreiben, wobei die letztere größtmäßig über das claudische Kastell nicht hinausging. Beide Kastelle hatten vier Tore, die durch Holztürme aus Lehmfachwerk bewehrt waren. Außer den Mauerzügen eines größeren Steinbaus im Zentrum der Anlage beobachteten die Ausgräber auch die Fundamentgräben der Holzbaracken, die wohl als Mannschaftsunterkünfte gedient haben. Allerdings war es im Zuge jener ersten Ausgrabungskampagne noch nicht möglich, zwischen den Fundamentgräben des älteren und des jüngeren Kastells zu unterscheiden. Nur eines stand fest, daß es sich hier um ein Kohortenkastell handelte, also ein Kastell, das für eine Einheit von 500 Mann bestimmt war, von denen sich aber die meisten, außer den Offizieren und Unteroffizieren, aus Einheimischen rekrutiert haben dürften. — Die zum Kastell und der zwischen Kirche und Schloß gelegenen bürgerlichen Siedlung gehörenden Gräber mit den üblichen Urnen, die den Leichenbrand und einige Beigaben enthielten, hat der um die Römerforschung Risstissens verdiente Schloßgärtner Schwarz an der nach Nordosten, am Kastell südlich vorbeiführenden „Heerstraße“ in jahrzehntelanger Bemühung ausgegraben. Andere Funde sind leider endgültig verschollen, so auch das in der Grundsteinsurkunde zur jetzigen Kirche 1787 erwähnte „heidnische Brustbild einer Götzin“. Bevor wir uns nun den neuesten Untersuchungen zuwenden, wollen wir jenen Lesern antworten, die uns fragen, warum gerade hier auf dem Risstissener Römerberg ein Kastell errichtet wurde. Das ältere unter Kaiser Claudius errichtete Lager gehört zu jenem großen System von Befestigungen und Straßen, das die vom Bodensee und Oberrhein vorrückenden Römer hier längs der Donau angelegt hatten. Die benachbar-



ten Kastellplätze liegen bei Emerkingen und bei Unterkirchberg (a. d. Iller) in einer Entfernung von rund 15 Kilometern. Aus den Grabungen im Kastell Risstissen geht eindeutig hervor, daß das ältere Kastell gewaltsam zerstört und durch Brand verwüstet wurde. (Diese Katastrophe bringt man mit Recht mit den Bürgerkriegswirren der Jahre 68—69 n. Chr. in Verbindung, als nach dem Tode Neros nicht weniger als drei Anwärter sich um den Thron des Imperiums schlugen, eine blutige Auseinandersetzung, aus der ein vierter, Vespasian, als Sieger hervorging.)

Die jüngsten Ausgrabungen im Kastellgelände wurden im Jahre 1959 notwendig, als die Gemeinde sich entschloß, hier, in beherrschender Lage, mit weiter Sicht nach allen Seiten, eine neue Schule zu bauen. Das Schulgebäude wurde in dem schon 1912 bis 1913 ausgegrabenen Teil des Kastells erstellt. Die Anlage eines großen asphaltierten Schulhofs hätte aber heute noch nicht untersuchte Flächen des Kastellinnenraumes für weitere Grabungen unzugänglich gemacht. Diesen Bauarbeiten mußte man durch eine Notgrabung zuvorkommen, mit deren Leitung wir Professor Dr. Mildenerger, Marburg, betraut haben. Der Genannte mußte mit seinen Helfern und Arbeitern von Ende Juli bis Anfang Oktober 1959 eine Fläche von 1400 qm untersuchen, eine recht umfangreiche Aufgabe, die mit großer Sorgfalt und Umsicht durchgeführt wurde. Die Ausgräber stellten in vielen Schnitten klar erkennbar eine bis zu 20 cm dicke Brandschicht fest, die über den älteren



Risstissen (Kr. Ehingen)

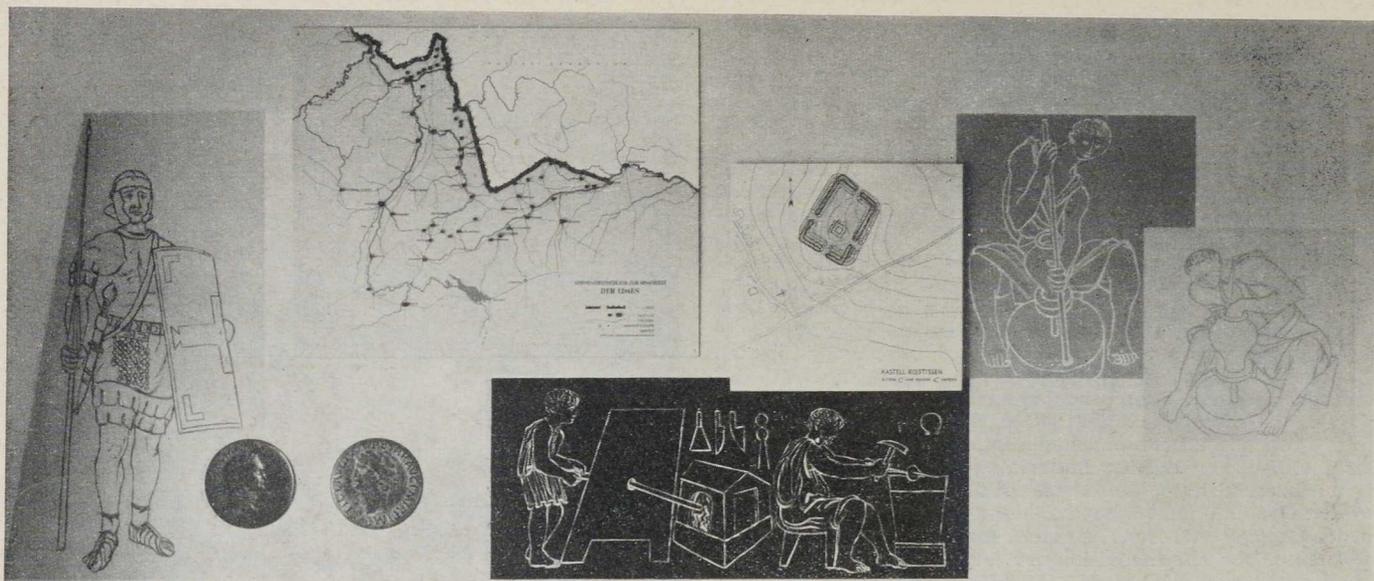
oben:

Die neue Schule mitten im „Römerkastell“
Die Pausenhalle rechts dient zugleich als Museum

unten:

Wandbild und Vitrinen der Schulsammlung

Aufnahmen Holder, Urach



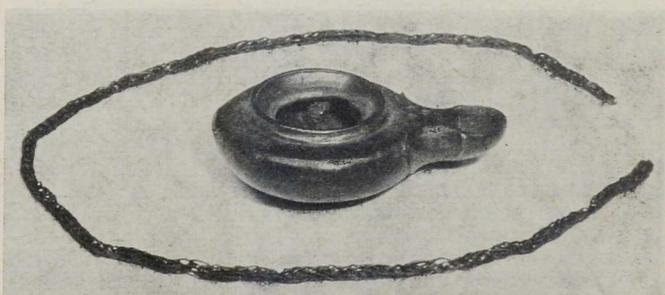
Aufn. Holder, Urach

Risstissen (Kr. Ehingen). Die Bildwand mit Karten und Darstellungen römischer Handwerker und Soldaten
Gestaltet von Kunstmaler Günther Hildebrandt, Tübingen

Fundamentgräben liegt, während die jüngeren Gräben diese dunkle Zerstörungsschicht durchstoßen. Weitere interessante Ergebnisse erbrachte die Untersuchung des großen Steingebäudes, das, schon 1912 angeschnitten, in der Kastellmitte liegt und offensichtlich zum jüngeren Lager gehörend, dessen Stabsgebäude darstellen muß (Abb.). Welchen Zwecken dieser Bau dann in erweiterter Form im 2. Jahrhundert n. Chr. gedient hat, wissen wir noch nicht genau. Es war aber sicher kein Gutshof, wie man einst angenommen hat, sondern eher ein großes Magazin. — Die letzte Grabung hat auffallend wenig Einzelfunde ergeben. Die meisten davon stammen bezeichnenderweise aus der Brandschicht: Vor allem Gefäßreste und Münzen sowie Fibeln, die beide für die Datierung wichtig sind, außerdem einige Waffen, ferner eine in Bronze gegossene Lampe mit geflochtener Kette (Abb.) und endlich die Bronzebeschläge eines Holzkästchens, die mit einer Darstellung der „Wölfin mit Romulus und Remus“ verziert sind. Unsere Untersuchung, die wir im März dieses Jahres erneut aufnehmen, hat mit den Bauarbeiten schritthalten können. Über die Hälfte der Innenfläche des Kastells ist nun ausgegraben und Risstissen ist damit, nach Mildenbergers Worten, „das bestuntersuchtete Kastell des Donaulimes, während die Erforschung der benachbarten Kastelle Emerkingen und Mengen erst in den Anfängen steht“.

Dort, wo einst das römische Stabsgebäude stand, erhebt sich heute ein neues, vorbildlich eingerichtetes Schulgebäude, dessen überzeugende Architektur (Entwurf Architekt J. Baier, Stuttgart) sich gut in die umgebende Landschaft einfügt (Abb.). Was lag da näher, als im verglasten Pausenraum eine kleine Lehrsammlung einzurichten, die für den Geschichtsunterricht lebendiges Anschauungsmaterial liefern soll (Abb.). Voraussetzung für ein solches Kleinmuseum waren allerdings die reichen Funde, die die Schloßgärtner Schwarz, Vater und Sohn, durch lange Jahrzehnte hindurch gesammelt hatten. (Diese Privatsammlung konnte zum Glück im letzten Moment durch die Gemeinde angekauft werden.) Mit einer trockenen Ausstellung der Gegenstände wäre jedoch keineswegs gedient gewesen. Die meist aus Gräbern stammenden Fundstücke mußten vielmehr lebendig geordnet und beschriftet werden und die Neuaufstellung in erster Linie der Mentalität der Jugend entsprechen. Für die Demonstration der großen historischen Zusammenhänge sorgt eine plastische Karte von Südwestdeutschland zur Römerzeit, in der die wichtigsten Straßen und Kastelle sowie der Limes eingezeichnet sind. Die Karte wird durch geschmackvoll im Farbton abgestimmte Bildfelder eingerahmt, die einerseits mit der Darstellung eines Legionärs die militärische Seite berühren, zum andern aber in Töpfer- und Schmiededarstellungen zeigen, welcher Methoden sich der hochstehende römische Handwerker bedient hat. Die überzeugende künstlerische Gestaltung dieser Wandbilder ist der Verdienst des Tübinger Kunstmalers Günther Hildebrandt, der sich zu solchen Aufgaben dank seines hohen zeichnerischen und malerischen Könnens vorzüglich eignet und dem wir wünschen möchten, daß er bald zu weiteren Aufgaben dieser Art herangezogen wird (Abb.). Eine vor dem Wandbild stehende Flachvitrine enthält eine Reihe seltener Einzel-

funde: reliefverzierte Tonlampen, Münzen, Gewichte, Schlüssel und ärztliche Instrumente. Besonders reizvoll ist eine kleine M-förmige Silberbrosche mit der Inschrift „SPES-AMOR — SI — ME — AMAS“. Zu Deutsch: „(Du hast) Hoffnung auf Liebe, wenn du mich liebst!“ Nachdenklich betrachtet man eine Austernschale und fragt sich, wer sie einst ausgeschlürft hat und was sie hier in Risstissen zu bedeuten hatte. — Daß auch in römischer Zeit schon Münzverbrechen möglich waren, demonstrieren eine Reihe von Tonformen, aus denen Falschmünzer römische Denare mit dem Bild des Kaisers Severus (193—211 n. Chr.) und des Carcalla (211—217 n. Chr.) nachgegossen haben. (Die Spitzbuben waren demnach im ersten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. hier tätig und



Aufn. Schnell, Tübingen

Risstissen (Kr. Ehingen)
Bronzelampe mit geflochtener Kette, ein kostbarer Fund der neuen Grabung

hatten es wohl im Grenzgebiet leichter, ihre Fälschungen in Umlauf zu bringen.) Zwei Hochvitriolen enthalten eine Reihe schöner Keramikfunde, vor allem Sigillatagefäße. Wie diese Gefäße auf der Scheibe gearbeitet wurden, erfährt das betrachtende Kind aus dem danebenstehenden Wandbild.

Das Museum soll bald erweitert werden. Wir wollen auch noch den anschließenden offenen Pausenraum einbeziehen und vor einer Klinkerwand Kunststeinabgüsse der gefährdeten römischen Reliefs von der Kirche anbringen, eine kleine plastische Bildergalerie römischen Lebens und römischer Mythologie. Nachbildungen römischer Altäre und Inschriften aus dem Bereich des Donaulimes sollen das kleine Schullapidarium ergänzen, und wir sind davon überzeugt, daß diese Abgüsse hier am Fundort eine breitere erzieherische Wirkung ausstrahlen, als wenn sie im Original unter vielen anderen im Zentralmuseum der Hauptstadt stehen. Denn die Schullammlung Risstissen soll ja auch von den vielen Schulen der Umgebung besucht und die im Museum gesammelten Eindrücke verwertet werden. Darin liegt der eigentliche Sinn dieses kleinen provinziäl-römischen Museums, dessen Fundstücke in langen Jahrzehnten auf dem Dorfe gesammelt, nun in dem Dorf selbst eine würdige Aufstellung gefunden haben.